

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
25 (1911)**

156 (7.7.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-554317](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-554317)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Blumenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einfl. 1.00 Mark, für ein Vierteljahr 2.50 Mark, für ein halbes Jahr 4.50 Mark, für ein Jahr 8.00 Mark, für zwei Jahre 15.00 Mark, monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Insertate die fünfgepaltene Normgröße oder deren Raum für die Inserenten in Württemberg, Baden-Württemberg u. Umgebung, sowie der Filialen 15 Pf., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wichtige Anzeigen aus kleineren als der Grundgröße gesetzt werden, so werden sie auch nach letzterer berechnet. Restabrechnung 50 Pf.

25. Jahrgang.

Küstringen, Freitag den 7. Juli 1911.

Nr. 156.

Der Sozialismus hat Recht!

Herr Heinrich Dove, seines Zeichens Landgerichtsrat a. D. und Handelskammerpräsident zu Berlin, ist ein Mann, den niemand auch nur des leisesten Anflugs sozialistischer Gesinnung verdächtigen wird, denn er gehört dem Reichstag an als Mitglied der Freisinnigen Vereinigung, die jetzt in die Fr. Sp. aufgegangen ist. An ihm kann man wieder einmal die Erfahrung machen, daß verständige Leute, die den Sozialismus im allgemeinen aus das entscheidendste bekämpfen, bei intensiver Arbeit in ihrem eigenen Fach, wo sie am besten Bescheid wissen, ganz von selbst auf sozialistische Bahnen geraten. Herr Dove hat vor etwa Monatsfrist einen Vortrag über internationale Recht gehalten, worin er — ohne es im geringsten zu ahnen — zur glatten Verlesung zweier wichtiger sozialistischer Lehren gelangte, nämlich der Lehren von der Internationalität und vom historischen Materialismus.

Der Gedankengang seines Vortrags war ungefähr der folgende: Im Laufe der Jahrtausende sind die verschiedenen Völker wirtschaftlich in immer engere Verbindung mit einander gekommen. In den Zeiten primitiver Kultur ist die Verbindung der Völker zunächst stets eine feindliche gewesen. Aber selbst damals kamen auf dem Wege der Gefangenschaft und der Sklaverei Teile des einen Volkes in das andere hinein. Je weiter die Geschichte fortschritt, desto mehr nahm auch die feindliche Verbindung und Vermischung der Völker zu, und heutzutage sind Völker und Wirtschaft längst international geworden, haben die Landesgrenzen überschritten und durchdrungen unterchiedslos alle zivilisierten Länder. Daraus sind internationale Wirtschaftsbedürfnisse entstanden, und hieraus das Bedürfnis nach internationaler Regelung manigfaltiger Rechtsverhältnisse. Dies belegte Herr Dove durch eine ganze Reihe von Beispielen.

Wenn Angehörige eines Volkes in einem Lande Handel treiben oder sich gar zu solchem Zweck dort niederlassen, wenn Arbeiter aus Rußland, Österreich, Italien hienauhin nach Deutschland kommen, hier ein paar Monate lang ihr Brot verdienen und dann in ihre Heimat zurückkehren, um im nächsten Jahre wiederzukommen, so entsteht die Frage, was sie in der Fremde für Rechte haben. Denn ohne weiteres können sie nicht in die Rechtsordnung des fremden Landes eingegliedert werden. Man denke z. B. an das Wahlrecht, an die Invaliden- und Krankenversicherung usw. Solche Fragen werden bisher meist auf dem Wege internationaler Verträge zwischen den beteiligten Staaten geregelt. Einen Schritt weiter auf diesem Wege bedeuten schon die Handelsverträge, denn sie verpflichten den einzelnen Staat bereits gegenüber solchen Ausländern, die sich nicht in seinem Lande, sondern in ihrer Heimat befinden. Daneben gibt es aber auch schon eine Reihe wichtiger Wirtschaftsbedürfnisse, die mehreren (sogar allen zivilisierten) Ländern gemeinsam sind und für die man deshalb ein gemeinsames Organ, ein internationales Amt geschaffen hat. So der Weltpostverein mit dem internationalen Amt in Bern, bezüglich der internationalen Telegraphenunion, ebenfalls in Bern, das Bureau für den internationalen Eisenbahnverkehrsvertrag zu Rom usw. Man beachte, daß wir hier bereits eine wirkliche internationale Verwaltung haben und uns ziemlich nahe einer internationalen Gesetzgebung befinden.

Denn die Regeln des Weltpostvereins z. B. werden auf seinem Kongress geschaffen, zu welchem alle beteiligten Staaten ihre Vertreter entsenden. Freilich sind seine Abmachungen dann noch an die Zustimmung der verschiedenen Parlamente gebunden. Aber ist die einmal erteilt, so wacht das internationale Bureau über die Ausführung. Es sind damit also sämtliche Bürger der verschiedenen Staaten Gesetzen unterworfen, die nicht von den Staaten selbst, sondern von einer höheren, internationalen Instanz erlassen sind. Ähnliche Regelungen sind bereits in die Wege geleitet für die Fernstudien und für den internationalen Potentat. Darüber hinaus ist man schon am Werke, auf gewissen Gebieten einheitliches Recht in verschiedenen Ländern zu schaffen. Solche Verwirklichung findet im Gange und zum Teil sogar bereits in der Wirklichkeit für das Wahlrecht, das Scheidungsrecht und das Erbrecht. Man beachte, was das zu bedeuten hat: auf so wichtigen Gebieten des Wirtschaftslebens soll in einem Staat genau dasselbe Gesetz gelten, wie im andern! Der nächste Schritt wird natürlich auch hier sein, daß solche Gesetze nicht mehr von den einzelnen Staaten, sondern von einer höheren, internationalen Instanz erlassen werden.

Und selbst auf dem Gebiete des Privatrechts, wo die Verschiedenartigkeit der einzelnen Länder doch am meisten zur Geltung kommt, haben sich Versuche zur internationaler Regelung nicht mehr ungenutzt gelassen. Wenn jemand sich im Auslande verheiratet, ist die Ehe auch im Inlande gültig? Oder wenn jemand seine Ehe im Auslande scheiden läßt, ist er dann auch im Inlande geschieden? Oder begehrt er

das Verbrechen der Bigamie, wenn er sich im Inlande zum zweiten Male verheiratet? Wenn jemand in einem Lande verurteilt ist, sei es zu Strafe, sei es zur Zahlung einer Schuld, sind die Behörden eines anderen Landes verpflichtet, das Urteil zu vollstrecken? Solche Fragen, die früher nur gelegentlich mal auftauchten, sind heute von großer Bedeutung, weil die Menschen aus wirtschaftlichen Gründen so stark durcheinanderfluten. Und man sieht deutlich, daß auch sie zu internationaler Regelung drängen, es wird leicht doch nicht anderes übrig bleiben, als daß über Eheheftung und Scheidung, über Schuld und Ehre, über Strafprozeß usw. in allen Ländern dieselben Gesetze gelten.

Soweit etwa der Vortrag des Herrn Dove. Jeder Kenner des Sozialismus sieht sofort, daß dies genau die Entwicklung zur Internationalität ist, die wir Sozialisten bewußt anstreben. Es geht ähnlich, wie im vorigen Jahrhundert in Deutschland: die Landesgrenzen werden vom wirtschaftlichen Bedürfnis mehr und mehr als Hindernisse empfunden. Ihre Bedeutung wird deshalb gemindert, abgeschwächt und schließlich ganz beseitigt werden. Gerade so wie in Deutschland es zuletzt doch nur eine Frage der Zeit ist, bis die Unterschiede zwischen Preußen, Bayern, Baden usw. sich ganz verwischt haben, bis aus dem einigen Reich ein einziges Reich geworden, gerade so ist es nur eine Frage der Zeit, bis aus den verschiedenen Ländern ein einheitliches, internationales Wirtschafts- und Rechtsgebiet geworden sein wird.

Und noch ein anderes entnimmt der Kenner des Sozialismus mit verständnisvollem Lächeln dem Dooreschen Vortrag. Daß die Veränderungen des Rechts, die er schildert, eine Folge sind des wirtschaftlichen Bedürfnisses, das liegt ja klar auf der Hand. Aber nicht minder hat das wirtschaftliche Bedürfnis auch die Rechtsanschauung gewandelt, d. h. die Vorstellung von dem, was recht und unrecht ist. Wenn wir Sozialdemokraten sagen, die Anschauungen über recht und unrecht, gut und böse sind abhängig vom wirtschaftlichen Bedürfnis und wandeln sich mit ihm, dann laden wir das heilige Donnerwetter aller „Gutgeimten“ auf uns herab. Wie kann man noch heute z. B. die „Deutsche Tageszeitung“ zitiert hören, wenn jemand den Vorschlag macht, in unsere Gesetzgebung über die Eheheftung sollen wir uns vom Auslande brechen lassen! Da kann man was zu hören kriegen von „Deutscher Eigenart“, von der „Heiligkeit germanischer Familienaufstellung“, von der Notwendigkeit, die selbständige Staatshoheit zum mindesten auf solchen Gebieten intimsinnig persönlichen Rechts aufrecht zu erhalten, und dergleichen mehr. Kein Zweifel, daß noch vor ganz kurzer Zeit in bürgerlichen Kreisen jeder so gedacht hat. Und heute — Herr Dove beweist es — ist die Zahl derer nicht gering, die anders denken, die sich mit dem Gedanken eines internationalen Eherechts befremdet haben. Das wirtschaftliche Bedürfnis hat ihr Rechtsempfinden und ihre Rechtsanschauung gewandelt. Das aber und nichts anderes ist es, was der historische Materialismus behauptet.

So haben unsere Gegner selbst wieder einmal den Beweis geliefert, wie sehr der Sozialismus Recht hat.

Politische Rundschau.

Küstringen, 6. Juli.

Das heuchlerische Spiel des Zentrums.

Die über alle Erwartungen glänzend und eindrucksvoll verlaufenen Wahlrechtsverhandlungen der Berliner Arbeiterkammer geben dem reichshauptstädtischen Zentrumsblatt, der „Germania“, Gelegenheit zu allerhand häßlichen Bemerkungen und platten Schimpereien, wie man sie bei solchen Anlässen in der Zentrumspresse regelmäßig finden kann. An diese Art der „Unterstützung“ der Bewegung durch die schwarzen Wahlrechtsfreunde ist man ja seit jeher gewöhnt, und es wäre auch diesmal kein Wort weiter darüber zu verlieren, wenn sich die brave „Germania“ nicht stützlich entsetzte über einige laßlich einwandfreie Feststellungen über das Verhalten des Zentrums, die in der Versammlungsresolution gemacht worden sind. Es heißt in dieser Resolution äußerst zureichend:

Die Verammlung konstatiert, daß die konfessionellen Wahlrechtsbeiräte allein zu schwach wären, der Forderung des gleichen Rechts längerer Widerstand zu leisten, hätten sie nicht die Unterstützung des Zentrums und der National-liberalen gefunden. Sie brandmarken das Verhalten der National-liberalen, die im Bund mit den Konfessionellen das gleiche Wahlrecht zu Fall brachten; aber die Versammlung durchschauend auch das heuchlerische Spiel des Zentrums. Dieses stimmte für das gleiche Wahlrecht in der Gemüthsheit, daß es durch die National-liberalen ohnehin verworfen wird.

Der Schmerz über diese rückstufte Enthüllung der Wahrheit entlockt dem Berliner Zentrumsblatt die schönsten

Sauherbedürfnisse: „Belogen“, „Korruption“, „auf das unverschämteste belogen“, „Lüge“, „Gefühl der politischen Gewissenlosigkeit“, „unbegrenzte Stumpellosigkeit“, „dreiste Fälschung der Zeitgeschichte“, „der Wahrheit ins Gesicht schlagendes Gebahren“, „politisches Substanz“. Das wäre ungefähr eine Blütenlese aus dem Sammelbecken christlicher Lebenswürdigkeiten, die aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Sehen wir von den blöden Schimpereien ab, die nur beweisen, wie gut der Streich gefallen hat, und betrachten wir die Tatsachen. Was ergibt sich da?

Das Zentrum und seine Anhänger haben nie einen Finger gerührt, um die preussische Wahlrechtsbewegung zu unterstützen.

Die Zentrumspresse hat vielmehr die Wahlrechtsbewegung der sozialdemokratischen Arbeiter stets nach Kräften verkleinert, heruntergerissen und denigiert.

Vom Jahre 1873 bis zum Beginn der Wahlrechtsbewegung, also dreißig Jahre lang, hat das Zentrum für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen nichts getan.

Dem Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts, den das Zentrum dann endlich im Jahre 1907 unter dem Druck der Wahlrechtsbewegung einbringen mußte, wurde von 13 Zentrumsabgeordneten die Unterstützung verweigert. Das Zentrum hat diese offenen Gegner des Reichstagswahlrechts bei den Landtagswahlen von 1908 ruhig wieder aufgestellt.

Am 23. Januar 1909 sagte Dr. Baedem im Abgeordnetenhaus, niemand könne daran denken, ohne weiteres das Reichstagswahlrecht an die Stelle des preussischen Wahlrechts zu setzen, weil erstens keine Mehrheit dafür da sei, dann aber, weil doch das bestehende Reichstagswahlrecht auch als das reine Böse nicht anerkannt werden könne, und es doch, wie sich gezeigt habe, Mischstände mit sich bringen könne, Mißbräuchen einen gewissen Raum gebe, von denen wir nicht wünschen könnten, daß sie ausgedehnt werden. Zwischen diesen beiden Extremen aber, dem preussischen Dreiklassenwahlrecht und dem Reichstagswahlrecht, gebe es eine Mitte, und nach dieser Mitte sollte man hinstreben, um beizeiten in ruhigen Zeiten zu einer getragenen Verbesserung zu kommen.

Bei dem mißglückten Wahlrechtsverhandlung von 1910 machte das Zentrum mit den verhassten Wahlrechtsfeinden, den preussischen Junkern, gemeinsame Sache; es brachte das von der Regierung vorgeschlagene direkte Wahlrecht zu Fall, gestattete die geheime Abstimmung zur Karikatur, stimmte das gleiche Wahlrecht nieder und bereitete zum Schluß jede Verbesserung.

Schließlich am 27. Juni d. J. erklärte der Zentrumsredner Herold, ebenso wie Baedem 1909, das gleiche Wahlrecht für zunächst unerreichbar. Bei der Abstimmung stimmte das Zentrum für die Beibehaltung der alten Wahlkreise, ohne deren Neuverteilung das gleiche Wahlrecht von selber ganz unmöglich wird.

Das sind geschickliche Taktiken. Jeder wird sich darauf selber seinen Verstand machen können. Wir stellen einfach fest, und wenn es den erwischten schwarzen Herrschern eine Erleichterung gewährt, sich tüchtig auszuschimpfen, immerzu!

Alldeutsche Vorlesungen.

Die „Alldeutsche Volkszeitung“, das Organ für Vertretung der Interessen der Gebr. Mannesmann, scheint die Annexion eines Teiles von Marokko durch Deutschland bereits als vollzogene Tatsache anzusehen. Dieses Blatt, das sich in der maßlosesten Hege gegen die Arbeiterkammer nie genug tun konnte, findet es an der Zeit, an die deutsche Arbeiterkammer zu appellieren, sich für die Annexionspolitik zu erklären. Das Blatt rechnet den Arbeitern vor:

Für 2500 Millionen Mark Nahrungsmittel sind wir genötigt, alljährlich aus dem Ausland einzuführen, weil der heimische Boden nicht mehr ausreicht, die jährlich hinzukommende Million neuer Mäuler zu stopfen. Und zur Bezahlung dieser Schuld unseres Volkes aus Ausland durch unsere Exportindustrie bedarf diese wieder aus dem Ausland alljährlich für 600 Millionen Mark Baumwolle, für 200 Millionen Mark Eisen, für 200 Millionen Mark Kupfer usw. Gerade diese Industriezweige aber können wir zum größten Teile aus Marokko beschaffen und ein deutliches Marokko in seiner Fruchtbarkeit genötigt uns zum größten Teile die Versorgung mit Lebensmitteln — unabhängig von den Chitanen, von den Jollerischen Wägen des Auslands. Die ganze Eisen- und Maschinenindustrie, die 1 1/2 Millionen Arbeiter beschäftigt, die Kupfer verarbeitende elektrische Industrie mit ihren 150 000 Arbeitern, die Baumwollindustrie mit fast 500 000 Arbeitern haben alle das

haben die Fabrikanten beständig neue Arbeitskräfte heranzuziehen. So sucht man die Herstellung der Blumen tief ins Erzgebirge zu tragen. Die neuen Arbeitskräfte aber werden zu einer Konkurrenz der jetzt beschäftigten. In Dresden ist eine Firma bereit, die Herstellung von Blumen gegen ein Gehalt von 350 Mk. zu lehren, der Rufus dauert einen halben Tag. (Hört, hört.) Die Firma verpflichtet sich dann, den Schülern so viel Arbeit nach Hause zu geben, als sie nur wollen. Hauptächlich sind es Mädchen aus bürgerlichen Kreisen, die auf solche Annoncen hinarbeiten. Die Arbeitskraft hat absolut kein Interesse an den Blumentagen. (Lebhafter Beifall.)

Jeder rechtlich denkende Mensch sollte dazu beitragen, daß solche Elendbilder verschwinden. Solange allerdings Gewerkschaften, Ergänzungs- und Volksvereine die Rinde der Gesetzgebung in den Händen haben, wird es nicht besser. Daher muß jedermann dahin wirken, daß bei der nächsten Reichstagswahl der richtige Stimmzettel abgegeben wird, nämlich der sozialdemokratische.

Einen weiteren Weg zur Besserung zeigte auf dem Gewerkschaftsfest die Disziplinierung der Stähler (Schneider), der sehr richtig ausführte:

„Die Arbeitskräfte der Heimindustrie leiden doch nicht isoliert, sie hängen doch mit der übrigen Arbeiterschaft zusammen. Vater und Bruder müssen die Arbeiterin aufklären und ihr sagen, daß sie besseren Lohn erhält, wenn sie sich zusammenschließt. Schließlich sind die Heimarbeiterinnen doch alles Frauen und Töchter aus Arbeiterfamilien. Es sind nicht nur Beamtensöhne, es sind Arbeiterfrauen und Arbeiterkinder, die es sich ruhig gefallen lassen, wenn der Lohn um 50 Prozent herabgesetzt wird. (Sehr richtig.) 15 Jahre lang appellieren nun die Heimarbeiterinnen an das allgemeine Mitgefühl und es nützt nichts. Auch hier heißt es: Wilt du Gottes Lohn, so hilf dir selbst und sei dein eigener Herr. (Lebhafter Beifall.) Der organisierte Arbeiter darf seine Frau nicht für jeden Lohn arbeiten lassen, er darf nicht dulden, daß seine Frau bis 12 Uhr nachts an der Maschine sitzt. (Lebhafter Beifall.) Der Lohn geht in die Ausbeutung, denn die Arbeiterin läßt haben, muß auch in der Heimarbeiterin gewendet werden. Wenn sie nur aus Mitleid der Menschheit appelliert hat, dann gibt ihr kein Teufel etwas darauf. Es ist Sache der gesamten Arbeiterschaft, hier aufzuklären zu wirken und die Organisation der Heimarbeiterinnen zu fördern.“ (Lebhafter Beifall.) — Möge alles das nachgehandelt werden!

Das Zusammenlegen der drei Rüstingen Ständesämter scheint nicht so ganz glatt vor sich gegangen zu sein, wie man das erwarten konnte. Wenigstens weiß die „Völkische Zeitung“ von einem Durcheinander auf dem neuen Ständesamt zu berichten, das selbstverständlich nicht vorkommen sollte. So sollen die neuen Ständesamtsregister am 1. d. M. nicht zur Stelle gewesen und deshalb provisorische Akten angelegt worden sein. Auch sollen die neuen Leute in dem Begründungsplan des städtischen Friedhofes gänzlich unbewandert gewesen sein. Im Aufschuß daran wird mitgeteilt, daß Ständesamtsregister seit dem 1. d. M. nicht mehr im neuen Ständesamt beschäftigt wird. Um etwaigen Mißverständnissen die Spitze abzubreaken, wollen wir mitteilen, daß die Mängel, von welchen die „Völkische Zeitung“ zu berichten weiß, nicht im geringsten mit der Person des Herrn Reichs, der seine Geschäfte glatt abgeben hat, in Verbindung zu bringen sind.

Ausstellung gegen den Alkoholismus. Die auf dem Volkstempel der Gutmänner vom 2. bis 4. d. M. veranstaltete Antialkohol-Ausstellung wurde von ca. 5000 Personen besucht. So fanden dort aber die ausgestellten Gegenstände im ganzen 20 erklärende Vorträge statt, welchen die anwesenden vollen Aufmerksamkeit schenkten. Von den ausgestellten Schriften wurde eine sehr große Anzahl gegen Erstattung der Selbstkosten an die Besucher abgegeben, auch zahlreiche Flugblätter des Gutmännerbundes sowie andere, dem deutschen Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus angeschlossenen Abteilungen verteilt. Eine weitgehende, mit Umsicht und Sachkenntnis geleitete Aufklärungsarbeit ist gelegentlich dieses Volkstempels von den hiesigen Gutmännerlogen geleistet und hierdurch viel soziales Empfinden in weitere Kreise getragen worden.

Einen **Fahrradmarter** hat die Polizei in der Person eines Kavaliers erwisch, dem, wie gemeldet wird, der Diebstahl einer ganzen Anzahl Fahrräder zur Last gelegt wird.

Wilhelmshaven, 6. Juli.

Der Konflikt der Marinetechniker — siehe besonderen Artikel in der heutigen Beilage d. Bl. — zieht immer weitere Kreise. Das Reichsmarineministerium versucht nun seinen unsozialen Privilegienvertrag auch den in den Maschinen-, Schiffbau- und Torpedoreparatur der Kaiserlichen Werft tätigen Ingenieuren aufzuzwingen. Einigen Konstrukteuren der Kaiserlichen Torpedoinspektion fiel der Vertrag

bereits zur Unterschrift vorgelegt worden, den Technikern bei der Torpedoreparatur Friedhofsort wurde er zur Kenntnisnahme und Ratifizierung vorgelegt. Die im Bund der technisch-industriellen Beamten organisierten technischen Angestellten der kaiserlichen Marine haben sofort in einer Versammlung beschloffen, die Annahme des Vertrages in der vorliegenden Form zu verweigern und an sämtliche Kollegen die Aufforderung gerichtet, sich solidarisch zu erklären. Bis zur endgültigen Beilegung der schwebenden Differenzen hat der Bund der technisch-industriellen Beamten seinen Stellennachweis für die Betriebe der kaiserlichen Marine gesperrt.

Befestigungen in Emden und auf Borkum. Wie die „Wag. Ztg.“ erfahren hat, bringt der kommende Reichstag die Ausgestaltung von Emden und Borkum zu Seebefestigungen. Die Umgestaltung zu befestigten Kriegshäfen sei somit nur eine Frage der nächsten Jahre.

Aus fremden Marinen. Mittwoch nacht sind sieben britische Torpedobootsperdier mit schweren Beschädigungen in Portland angekommen. Sie unterliefen der schwerer See Verluste und erreichten eine Geschwindigkeit von 28 Knoten. Infolge der Erschütterung durch die mit voller Kraft arbeitenden Maschinen gaben zahlreiche Vermietungen nach, so daß Wasser in die Oelbehälter drang und das Oel fast gänzlich unbrauchbar gemacht wurde. Heute sind Taucher hinabgelassen, um die Lecks zu verstopfen.

Wegen Fahrraddiebstahls in zwei Fällen wurde vom Landgericht in Aurich der Maschinenbauer G. von hier zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus dem Lande.

Heimische, 6. Juli.

Streik in den Banter Röllschneidwerken. Wie wir bereits gelernt unter „Reisende Nachrichten“ aus Jever in kurzer Zeit meldeten, sind die Arbeiter der Banter Röllschneidwerke zu Heimische in den Ausstand getreten. Die Arbeiter sind organisiert und Mitglieder des Transportarbeiterverbandes. Die Verhandlungen mit dem Direktor und Hauptbedienten, dem Herrn Johann Schmidt, Banter Mühle in Rellingen, sind an dem ständigen Reiz des Herrn Schmidt gescheitert. Die Forderungen der Arbeiter: Aufhebung ihres Stundenlohnes, Wahrung der Arbeitszeit, Zulassung für Arbeiter- und Nachschichtstunden, wurden von ihm glattweg abgelehnt, und er meinte noch, wenn die Arbeit zu schwer und der Lohn zu gering sei, der könne ja gehen. Der Stundenlohn beträgt 40 Pf., für die Selbstarbeiter, welche die Mischung bereiten, 45 Pf. Die Arbeit ist besonders für die älteren Arbeiterkategorie sehr schwer und die heißen Röllschneide verbrennen die Haut. Auch wird durch die starke Staubentwicklung die Gesundheit sehr mitgenommen. Die Forderung von 50 Pf. Stundenlohn erscheint daher gewiß nicht übertrieben.

Wieseth, 6. Juli.

Die Jagde auf Halbstock geht heute am Dienstag der Heringslogger „Neuenboor“ nach hier zurück. Auf See war am Freitag ein Matrose der Verletzung an Blutvergiftung gestorben.

Alte Mitteilungen aus dem Lande. Das kleine Städtchen eines Landstriches in Schwaben war in einem unbewachten Augenblick in einen Graben beim Baue und entzant. — Niedergebrennt ist in Wardenburg die Wohnung der Witwe Bälmann. Schmiedes Inveniar verbrannte, nur die Tiere konnten gerettet werden.

Aus aller Welt.

Deutscher Rundflug. Bei windstillen, aber nebligem, unglücklichem Wetter fand Mittwoch früh der Start für die 11. Etappe Rassel—Nordhausen des deutschen Rundfluges statt. Die Flieger verschwanden einer nach dem anderen bald im Nebel. Lindpaintner gibt auch die Etappe Rassel—Nordhausen auf, weil kein Reparatur nicht rechtzeitig fertig geworden ist. — Bei den Schauläufen in Rassel mußte Verzeihe wegen Motordefekts niedergehen. Er eilt bei der Fortsetzung einen Weindruck. Der Apparat ist stark beschädigt.

Europäischer Rundflug. Am 5. Juli früh 6 Uhr stiegen zehn Flieger in Hendon (England) zum Fluge nach Shoreham auf, wo neun nach etwa zwölftündigem Fluge anlanden.

Zu Randalösen Vorgängen kam es am Dienstag im heiligen Aön auf dem Festplatz des rheinischen Sängerbundes. Zahlreiche Bundesmitglieder drangen mit geballten Fäusten auf die Herren der Festeilung ein und bewarfen sie mit Steinen, so daß polizeilicher Schutz requiriert werden mußte. Alsdann gerieten die Exzedenten die Einkiebung des Platzes. Polizisten befehlen hierauf die Zugänge zum Festplatz, um weitere Ausschreitungen zu verhindern.

Die Hgweile in Nordamerika. Die Meteorologische Station kündigt eine weitere Steigerung der Hitze als bevorstehend an. Man befürchtet Katalitropen in Newyork.

Dienstag zeigte das Thermometer in Pittsburg 33 Grad. 32 Personen sind infolge Hitzschlages gestorben. In Chicago betrug die Zahl der durch die Hitze Getöteten 29. Es herrscht hier augenblicklich eine Hitze von 41 Grad. Mehr als 3000 Personen brachten die Nacht in Newyork im Freien zu. In Tommy Island liegen 100 000 Menschen am Strande, um frische Luft zu schöpfen. Auch in anderen Städten ist die Hitze sehr groß. Die Hospitäler und Ambulanzstationen sind von Kranken überfüllt.

Die Cholera scheint sich in Italien weiter auszubreiten, was hauptsächlich dem Widerstand der Bevölkerung gegen die ärztlichen Anordnungen zuzuschreiben ist. Aus Rom wird geschrieben: Die Fälle, in denen die Bevölkerung gegen die Anordnungen, welche von den Ärzten und Behörden gegen die weitere Ausbreitung der Cholera gemacht werden, sich wendet, nehmen immer mehr zu. Nachdem erst kürzlich in Palermo Mergie von der Bevölkerung gehindert worden waren, ihre Tätigkeit auszuüben, hat sich jetzt ein ähnlicher Fall in der Nähe Roms in Reatina ereignet. Ein Arzt, der einen Cholerakranken nach dem Krankenhaus überführen lassen wollte, wurde von der Menge heftig angegriffen. Der Kranke floh in den Tumult und entkam nach seiner Wohnung, wo er jedoch noch kurzer Zeit verstarb. Die Unruhen nahmen schließlich solchen Umfang an, daß Militär einmarschierte und der Arzt nur unter Genarmenbegleitung in sein Haus gebracht werden konnte. Trotzdem wurde er so hart bedrängt, daß er von seinem Revolver Gebrauch machen mußte, wobei er einen jungen Mann schwer verletzte.

Alte Tageschronik. Von bekannten Büchern wurde am Dienstag nachmittag in Berlin ein Schachman entzogen. — Umsonstige Unterhaltungen an Rüstinghofen sind in der Rüstinghofen in Halberstadt aufgeführt. — Der Tagesarbeiter Romanek in Bochum erkrankte seine Frau mit einem Fell. — Um seinen Durst zu löschen, trank ein Landwirt in Radding aus einer Flasche, in der sich Salzsäure befand. Jetzt liegt der Mann schwer krank darnieder. — Kein Baden erlaubt die Zeitungsbeilage aus Hamburg, die sich in Valente beschwerte aufhielt. — Auf dem Bahnhof Holzwickede wurde der Koffer des Jünglings überfahren und gestört. — Aus dem vierten Stock führte in Hamburg ein Mauer ab und fielen im Krankenhaus.

Neueste Nachrichten.

Coltinghof (R. Beer), 6. Juli. Die 56 Jahre alte Ehefrau Otten aus Hensdorf, die erst kürzlich das Radfahren erlernt hatte, kam hier, als sie mit ihrem Rad einem Wagen ausweichen wollte, zu Fall und geriet unter die Wagenräder. Sie starb nach wenigen Minuten.

Berlin, 6. Juli. In dem Prozeß wegen des Frauenmordes am Humboldthafen wurden alle Angeklagten freigesprochen.

Hamburg, 6. Juli. Der Prokurist einer Lotteriesfirma unterschlug im Laufe der letzten Jahre 250 000 Mark. Als er sich endgültig sah, verschwand er und verübte in der Witter Selbstmord.

Kaufenberg, 6. Juli. Die Holzbogenkonstruktion der im Bau befindlichen Rheinbrücke ist auf der badiischen Seite aus noch nicht aufgefundenen Ursachen eingestürzt. Ein Arbeiter erkrankte. Der Materialschaden ist bedeutend.

London, 6. Juli. Auf den Quais der Grafschaft Surrey wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

In Manchester sind infolge des Seemannsstreiks bedeutliche Unruhen ausgebrochen. Es kam zu Zusammenstößen der Streikenden mit der Polizei, die von ihren Knütteln Gebrauch machte. Von Birmingham wurden 50 Polizisten herbeigerufen.

Sonthields, 6. Juli. Die ausländischen Hafenarbeiter am Tyne nahmen ein von ihren Vertretern der Arbeitgeber unterbreitetes Lohnabkommen an, beschloffen aber, später eine weitere Forderung zu stellen. Die Arbeit wird heute wieder aufgenommen.

Rissabon, 6. Juli. Gestern entstand ein Kampf zwischen Militär, einem Teil der Bewohner und von monarchistischen Agitatoren angeführten Soldaten. Die Truppen behielten die Oberhand. Hier herrscht große Panik.

Briefkasten.

L. Wilhelmshaven. Wladimir sind Montag, Mittwoch und Sonnabend. Sie mögen unsere geliebte Post dahin beschicken.

Wetterbericht für den 7. Juli.

Wieseth heiter, trocken, warm, schwache Südwestwinde.

Beamteter Redakteur: Dr. Jacob, Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rellingen.

Dietzu eine Beilage.



Nordseefischhalle Börsestr. 1.
zwischen Rietel u. Grenzstr., Tel. 709.
Heute hochfeine Ware zu bill. Preisen.
Schellfisch . 15, 18, 25, 30, 35 Pf.
Schollen . 25, 30 Pf.
Austern 15 Pf., Seezucht 30 Pf.
Fischbonade, Rotungen 35 Pf.
Emder Wollheringe . 20 Pf.

Wer gründlich

das **Schneidern** von einfachen und eleganten Kleidern erlernen will, kann sich melden bei
H. Meiners, Rüsting, Börsestr. 1.

Wohne jetzt

Wallstr. 23

im Gebäude der Oldenburgischen Landesbank.

Dr. Westphal
Frauenarzt.

Borax 1 Pfd. 35 Pf.

J. G. Cossens, Schaar u. Rellingen

Zwiebeln

1 Pfd. 6 Pf.

J. G. Cossens, Rellingen,
Petersstr. 42, Schaar.

Wahren Jakob

In freien Stunden

und alle sonstige

Parteiliteratur besorgt prompt

H. Wullenkott

Barel, Haferkampstr. 56a.

Zum Waschen und Reinmachen

empfiehlt sich

Frau Günther, Weststr. 10, 2 Tr.

Bahnhof-Steuer. Diem

direkt an der Bahn

allen Vereinen u. Ausflüglern bestens empfohlen. Schöner großer Garten, doppelte verdeckte Regalbahn, Saal, sowie Kinder-Spielplatz.

Bei größeren Vereinen bitte um vorherige Anmeldung.
Hochachtungsvoll **S. Kilsche.**

STEMPEL

aus Kautschuk und Metall, ebenso Umänderungen werden schnellstens und sauber ausgeführt.

Georg Buddenbergs Buchhandlg.

Rellingen, Petersstr. 30.

Kravatten

in hochmodernen Fassons

und Mustern empfiehlt:

Martha Kappelhoff

Ecke Deich- und Roonstr.

Kranken-Fahrtstuhl

sich zu kaufen. Offerten erbeten

Rellingen, Roonstr. 7.

Rechnungsformulare

in allen Größen, empfiehlt die

Buchdruckerei Paul Hug & Co.

**Saison-
Ausverkauf.**

Damen-Konfektion.

Ein Posten schwarzer
Paletots
Tuch- und Corkscrew-Stoffen
Serie IV V VI
M 14⁷⁵ 19⁵⁰ 27⁵⁰

Schwarze Tuch-
:: Jacken ::
fast ausschliessl. auf Seidenfutter
mit eleganter Ausführung
jetzt nur . . . M 7⁷⁵ und 13⁵⁰

Ein Posten
engl. Paletots
Serie I . . . 3⁰⁰
Serie II . . . 5⁷⁵
Serie III . . . 5⁷⁵

Ein Posten Leinen-
Paletots
in weiss und beige
Serie VII nur . . . M 9⁵⁰

Damen-Blusen.
Batist-Blusen
jetzt . . . M 3⁴⁰ 4⁷⁵ 6²⁵
Woll-Musseline- und Batist-Blusen
jetzt . . . M 2⁷⁵ und 4⁰⁰
Regulärer Wert das Doppelte bezw. das Dreifache.

Putz. Rundhüte 1⁰⁰ Matelots 0⁷⁵ Chic-Hüte 1⁵⁰
jetzt nur . . . M . . . M . . . M

In sämtlichen Abteilungen Ausverkaufspreise.

**Bartsch &
von der Bröle.**

Neubremmer Ballsaal.

Heute Freitag:

Grosse Tanzmusik

Anfang 8 Uhr:
Es ladet freundlichst ein
Paul Gering.

Colosseum :: Bant.

Heute Freitag abend:

Grosse Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein
H. Sussbauer.

Variété Adler

Operetten-Gastspiel.

Direktion Gustav Michels.

Heute Donnerstag

Die geschiedene Frau.

Freitag den 7. Juli:

Graf von Luxemburg.

Sonnabend den 8. Juli:

Das Jungfernstift.

Sonntag den 9. Juli:

Der fidele Bauer.

In Vorbereitung:

Der Jockeyklub.

Neu! Neu! Neu!

Einswarden :: Tivoli.

Sonntag den 9. Juli:

Grosser Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Joh. Roth.

Ohmstede.

Sonntag den 9. Juli ex.:

... Große ...

Verkegelung

von Enten

und sonstigem Geflügel.

Anfang 8 Uhr nachm.

Es ladet freundlichst ein

E. Rönnpapel.



**Deutscher
Metallarbeiter - Verband.**

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 8. Juli ex.,
abends 8¹⁵ Uhr:

Vertrauensmänner-Sitzung.

In Seelwassers Tivoli.

**Begräbniskasse
der Zimmerer, Tischler.**

Sonntag den 9. Juli ex.,

nachm. 2 Uhr:

General-Versammlung

in Seelwassers Tivoli.

Tages-Ordnung:

1. Hebung und Aufnahmen.

2. Abrechnung.

3. Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Bürgerverein Armin.

Sonntag den 9. Juli,

abends 7¹⁵ Uhr:

Versammlung

bei B. Eggers.

Um vollständiges Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Sozialdem. Wahlverein

Abbehausen u. Umgeg.

Sonntag den 9. Juli,

nachm. 6 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal

(Herr. Stendhoffs Gasthaus).

Wichtige Tagesordnung

u. a.: Gesamtvorstandswahl.

Vollständiges Erscheinen erforderlich.

Der Vorstand.

Soziald. Wahlverein

für die Stadt u. Land-

gemeinde Varel.

Sonnabend den 8. Juli,

abends 8¹⁵ Uhr:

Gemeinsch. Versammlung

im Hof von Oldenburg in Varel.

Tagesordnung:

1. Vortrag über das neue Land-

tagswahlgesetz. Ref.: Parteisekretär Wd. Schulz.

2. Bericht der Kommission und

Stellung zur Landtagswahl.

3. Landtagsparteitag und Anträge

dazu.

4. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Er-

scheinen der Mitglieder von Stadt

und Land erwarten

Die Vorstände.

Gutes Fahrrad

zu verkaufen.

Grenzstraße 72, 2. Et. r.

36. Verbandstag

des nordwestl. Verbandes Gabelbergerscher Stenographen
8. bis 10. Juli in Wilhelmshaven-Rüstringen.

Festlokal: Werftspise- u. Erholungshaus.

Sonnabend den 8. Juli: Nachmittags Vertreter-Versammlung. ::
Abends Komers in der Flora in Rüstringen.

Sonntag den 9. Juli: Vormittags Preiswettstreben.

Mittags 12.30 Uhr: Öffentl. Festversammlung.

Festvortrag des Hrn. Dr. K. Bode-Darmstadt, Geschäftsführer des Deutschen Stenographen-Bundes Gabelberger.
Thema: „Wie kann eine deutsche Einheits-Stenographie zustande kommen?“

Anschließend daran Besichtigung der stenographischen Ausstellung und der Ausstellung von Schreibmaschinen usw.
Nachmittags Festmahl, Dampferfahrt, Tanzkränzchen.

Montag den 10. Juli: Besichtigungen.

Freunde und Gönner unserer Sache laden wir zur Teilnahme

an den Veranstaltungen höflichst ein.

Ortsverband der Gabelbergerschen Stenographen-Vereine

von Wilhelmshaven und Rüstringen.

Sozialdem. Wahlverein Nordenham.

Mittwoch den 12. Juli, pünktlich abends 8¹⁵ Uhr,

in Kohners Lokal in Nordenham:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vorstandsbericht: a. Geschäfts-, b. Kassenbericht.

2. Berichterstattung von der Landtagswahl-Konferenz.

3. Landtagsparteitag und Wahl eines Delegierten.

4. Neuwahlen.

5. Kommunale Angelegenheiten.

6. Verschiedenes.

Inanbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht sämtlicher

Genossen und Genossinnen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Walhalla-Restaurant

— Bismarckstraße 5. —

Original-Bauernschenke Zum dicken Wilhelm.

Täglich Konzert. — Eintritt frei!

Tranerbriefe etc. fertigt an Paul Hug & Co.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme, die uns in so reichem Maße von so vielen Seiten bei der Krankheit und dem Tode unseres lieben Fritz zugewendet worden ist, sowie für das zahlreiche Gefolge und die vielen Kranzpenden bei der Beerdigung sagen den herzlichsten Dank

Rüstringen, den 6. Juli 1911

Adolf Hilgenstähler.

Helene Hilgenstähler geb. Fagelstein.

Achtung!

.. Deutscher ..

Bauarbeiter - Verband.

(Zweigverein Wilhelmshaven.)

Am Freitag den 7. Juli ex.,

abends 8¹⁵ Uhr:

Delegierten-Sitzung

bei Gahlwandel, Grenzstr. 38.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen,

dafür zu sorgen, daß jeder Bau resp.

jede Arbeitsstelle vertreten ist.

Die Ortsverwaltung.



Freie

Turnerschaft

Rüstringen

Sonnabend den 8. d. Mis.

abends 8¹⁵ Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Colosseum.

Pünktliches und zahlreiches Er-

scheinen erforderlich.

Der Vorstand.

**Bürgerverein Neuen-
de.**

Sonnabend den 8. Juli,

abends 8 Uhr:

Versammlung

im Mitterstier Hof.

Der Vorstand.

Geburts-Anzeige.

Die Geburt eines gesunden Jungen

zeigen hoch erfreut an

Wilh. Jürgens und Frau

Anna geb. Seemann.

Extra-Preise

für

Schürzen!

Blusen-Schürzen a. gutem

Wanddruck 2.25 und . 1.35

Blusen-Schürzen aus doppel-

teit Stoffen 2.35, 1.95, 1.25

1.75 und

Prinzeß- und Wieders-

schürzen mit Trägern

1.50, 1.25 und

0.95

Altders-Schürzen, neue

Gall. 2.75, 2.25, 1.95, 1.25

Diese Posten sind im

Lokal extra ausgelegt.

Angestrebte Täfel-Schürzen

jetzt bedeutend unter Preis!

Albert Knapf, vorm. N. Engel

Noonstraße 75 c.

Das Reichsmarineamt gegen die Techniker.

Dem „Vorwärts“ wird geschrieben:

Es ist nicht das erstemal, daß das Reichsmarineamt die technischen Angestellten zwingt, mit ihren Klagen an die Öffentlichkeit zu gehen. Am 7. November v. J. hat es diese Behörde grundsätzlich abgelehnt, mit den Organisationen der Angestellten in Verhandlungen zu treten. Damals wurde der Deutsche Technikerverband gezwungen, die Hilfe des Reichstages in Anspruch zu nehmen. Mit großer Mehrheit beschloß der Reichstag damals: „Die Petitionen des Deutschen Technikerverbandes, soweit sie sich auf Einrichtung von Beamtenaufschüssen, Sicherung des Koalitionsrechtes und Anerkennung der Organisation der Techniker beziehen, dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.“ Wie dieser Beschluß des Reichstages „berücksichtigt“ wird, tritt jetzt wieder offen zutage.

Das Reichsmarineamt ist im Begriff, eine Forderung der Anstellungsverhältnisse der „vorübergehend“ beschäftigten Hilfsarbeiter der Marinebetriebe vorzunehmen.

Die Verfügung des Reichsmarineamts vom 17. Mai 1911, womit die sog. „Reorganisation“ eingeleitet wurde, bestimmt:

„Die weiteren dürfen Hilfsarbeiter, die nur für vorübergehende Zwecke eingestellt sind und nicht als Militärengelen, nicht mehr (mittels Anstellungsverfügung) angestellt, sondern müssen durch Dienstvertrag angenommen werden. Sämtliche für die Garnisonbauämter usw. aufgestellten Hilfskräfte werden deshalb in Abänderung der Verfügung vom 23. September 1907, §. 110 (Marineverordnungsblatt Seite 327) aus dem Verzeichnis A in das Verzeichnis B übergeführt. Die Reaustellung dieser Verzeichnisse bleibt vorbehalten.“

Die Kaiserliche Intendantur wird hiermit angewiesen, allen beim (Marine-) Garnisonbauämtern beschäftigten, mit Anstellungsverfügung versehenen Hilfsarbeitern zum nächsten zulässigen Termin zu kündigen und sie von neuem nach Maßgabe der beiliegenden Vorschriften gegen Dienstvertrag anzunehmen, soweit ihre Dienste noch weiter erforderlich sind.“

Am 27. Mai hat auf Grund dieser Verfügung die Marineintendantur in Kiel zum 1. Juli und am 19. Juni die Marineintendantur in Wilhelmshaven ihren Angestellten zum letzten Juli gekündigt.

Mit der harnischen klingenben Ueberführung „aus dem Verzeichnis A in das Verzeichnis B“ werden die technischen Angestellten schwer geschädigt. Sie standen bisher in einem gewissen halbamtlichen Verhältnis, wurden mittels einer Anstellungsverfügung angestellt und waren der Disziplinargewalt des Reichsbeamtenorgans unterworfen; hatten, sofern sie sich nichts zu Schulden kommen ließen, Aussicht, später in pensionsberechtigten Stellen aufsteigen zu können. Außerdem besaßen sie das Beamtenprivilegium.

Schwer trifft die Ungnade des Herrn Marinestaatssekretärs die ihm unterstellten Techniker.

Der neue Dienstvertrag wäre wert, im Wortlaut wiedergegeben zu werden. Er liest sich wie die Kriegserklärung und wimmelt von Beamtenpflichten, ohne auch nur im geringsten den mit diesem Vertrage bedrängten Angestellten Beamtenrechte zu gewähren.

Wir beschließen uns darauf, einiges herauszugreifen und auszusagen wie folgt:

§ 1 fordert eine dreimonatliche Probezeit.
Im § 3 wird der Angestellte verpflichtet, „auch über die festgesetzten Dienststunden hinaus und an Sonn- und Feiertagen ohne besondere Vergütung zu arbeiten.“
Nach § 6 wird der Angestellte bestraft, wenn er

eine Beschwerde oder eine Eingabe persönlicher Art an anderer Stelle anbringt, als bei den Personen, denen er unmittelbar zur Beschäftigung überwiesen ist. Mit dieser Bestimmung will das Reichsmarineamt das Petitionsrecht der Angestellten noch weiter beschränken.

§ 7 verbietet die Nebenbeschäftigung.

Das Anfangsgehalt beträgt nach den neuen Bestimmungen 1700 Mk. und der einzelne Angestellte muß nach der letzten Verfügung des Reichsmarineamts vom 24. Juni 1911 sein gegenwärtiges Einkommen solange beziehen, „bis das Anstellungsverhältnis nach den neuen Bestimmungen erlaßt.“ Das kann 5, 6 und bei den älteren Angestellten 8 Jahre dauern. Gehaltszulagen während dieser Zeit sind ausgeschlossen, weshalb man es leicht begreifen kann, daß der eine oder der andere Angestellte je nach seinen persönlichen Verhältnissen gezwungen ist, Nebenverdienst zu suchen. Tatsächlich ist auch eine nicht geringe Anzahl Angestellter der Marinebetriebe nebenamtlich als Lehrer an den gewerblichen Fortbildungsschulen in Kiel und Wilhelmshaven tätig.

§ 9 sagt: „Ein Anspruch auf Urlaub besteht nicht. Auf begründeten Antrag kann ein Erholungsurlaub in angemessenen Grenzen unter Befallung der Vergütung bewilligt werden, sofern Stellvertretungskosten nicht entstehen.“

Nach diesem Paragraphen entscheidet die Willkür des Vorgesetzten darüber, den begründeten Antrag zu genehmigen oder abzulehnen und „die angemessenen Grenzen“ des Erholungsurlaubs zu bestimmen.

§ 12 ist derjenige Punkt, gegen den sich wohl am meisten die Entrüstung nicht nur der Angestellten, sondern eines jeden Sozialpolitikers wird wenden müssen. Er handelt von der Entkränkung des Angestellten und ist wortreich geladelt zu werden. Er lautet:

„Im Entkränkungsfall hat der Dienstverpflichtete die an der Dienstverrichtung hindernde Entkränkung der Person, der er zur Beschäftigung überwiesen worden ist, sofort zu melden und ihre Fortdauer von 14 zu 14 Tagen durch ärztliche Bescheinigung nachzuweisen. Die... ist berechtigt, den Krankheitszustand durch ärztliche Untersuchung feststellen zu lassen.“

Wenn die Krankheit länger als 14 Tage dauert und seitens des Arztes nicht mit einiger Bestimmtheit angegeben werden kann, daß dieselbe innerhalb einer weiteren 14tägigen Zeit gehoben sein wird, so kann dem Erkrankten gekündigt werden, dauert die Krankheit länger als vier Wochen, so wird in der Regel gekündigt. Ist der Erkrankte besonders krankbar und würdig, oder ist seine Krankheit eine Folge des Dienstes, so kann mit Genehmigung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts von der Kündigung vorläufig abgesehen und das Dienstverhältnis unter Weitergewährung der vertraglichen Vergütung verlängert werden.“

Das Reichsmarineamt bleibt mit dieser Bestimmung weit zurück hinter jenen, die der preussische Kriegsminister für die Angestellten der Betriebe der Seeresverwaltung aufgestellt hat. Dort wird im Entkränkungsfall nicht gekündigt, sondern 26 Wochen das Gehalt fortbezahlt.

Ist der Erkrankte besonders krankbar und würdig, also für die Marineverwaltung eine wertvolle Kraft, dann sollen nach § 12 die rigorosen Bestimmungen ausgenommen werden können.

Nach § 15 fällt die Vergütung während militärischer Übungen im ersten Dienstjahre vollständig fort, ebenso ist ein Anspruch auf § 616 des B. G. B. dem Ermessen der Behörde anheimgelassen.

§ 16 behandelt das Erfinderrecht der Angestellten:

„Alle Erfindungen, welche der Dienstverpflichtete in Ausübung seines Dienstes oder mit Benutzung amtlichen Materials macht, sind Eigentum der Kaiserlichen Marine. Vor Anmeldung einer Erfindung beim Patentamt zwecks Erlangung eines Patentes oder eines Gebrauchsmusterschutzes ist die Genehmigung der Intendantur zur Anmeldung einzuholen.“

Von einer Entschädigung des Erfinders ist keine Rede.

Im § 18, worin die Kündigungszeit festgesetzt ist, wird der Angestellte einseitig gebunden.

„Während der Dauer einer planmäßigen oder teilweisen Mobilisierung der Kaiserlichen Marine oder des Seeres ist eine Kündigung seitens des Dienstverpflichteten unzulässig.“

Davon, daß während dieser Zeit die Behörde nicht kündigen kann, ist nichts gesagt.

Der Vertrag, dessen Stempelkosten obendrein dem Angestellten auferlegt werden, unterscheidet sich, wie die zitierten Paragraphen beweisen, in nichts von den schon so häufig öffentlich kritisierten Dienstverträgen der schweren Industrie. Kein Scharfmacher hätte raffinierter die Angestellten fesseln, ihnen alle Rechte weigern, aber alle Pflichten aufzählen können, wie es hier geschieht soll.

Der Deutsche Technikerverband hat, wie wir kurz meldeten, bereits Stellung zu den Maßnahmen des Reichsmarineamts genommen und den Angestellten empfohlen, die Ueberführung in das Privatdienstverhältnis, wenn nötig, anzunehmen, für das Aufgeben der mit der vorhergehenden Stellung verbundenen Vorteile aber eine angemessene Entschädigung und vor allem aber einen, der heutigen sozialen Auffassung entsprechenden Dienstvertrag zu fordern.

Am 23. Juni gab das Reichsmarineamt auf eine höfliche Eingabe des Verbandes vom 8. Juni 1911 folgende Antwort:

„Im Anschluß an das Schreiben vom 7. November 1910 B. I. 5635 wird ergeben mitgeteilt, daß auch über die dienstlichen Verhältnisse usw. der im Bereiche der Marine-Intendanturen beschäftigten Techniker Erörterungen mit dem Deutschen Technikerverband grundsätzlich abgelehnt werden.“

Nach dieser wiederholten brüchigen Ablehnung, die im schroffen Gegensatz zum Reichstagsbeschluß vom 16. November steht, und nach der Nichtberücksichtigung aller von den Beteiligten selbst vorgelegten Gesuche, bleibt den Angestellten nichts anderes übrig, als, gekündigt auf ihren Verband, die schon längst notwendigen Auseinandersetzungen mit dem Reichsmarineamt aufzunehmen.

Die organisierten technischen Angestellten werden den neuen Dienstvertrag nicht unterzeichnen, und, falls sie deshalb am 1. bezw. letzten Juli aus ihren Stellungen gehen müssen, als Gesamtheit mit der vollen Höhe ihres bisherigen Gehalts vom Deutschen Technikerverband unterstützt werden.

Kein organisierter Techniker, überhaupt kein Angestellter, der auf Standesbewußtsein hält, wird sich dazu hergeben, den im berechtigten Abwehrkampf liegenden Berufsangehörigen in den Rücken zu fallen.

Die Situation ist günstig. Die für die Aufrechterhaltung des Dienstbetriebes verantwortlichen direkten Vorgesetzten bis weit hinein in die Kreise der Intendantur empfinden selbst die Härten des neuen Vertragsentwurfs und wehren sich nach Kräften gegen die zwangsweise Vertreibung ihres Personals.

Die Angestellten vertrauen auf die Solidarität und Opferwilligkeit ihrer Berufsgenossen. Es gilt für sie zum erstenmal in größerem Umfang gemeinschaftlich den Kampf für die Durchführung ihres sozialen Programms zu führen!

Kein Hüfing.

Nach Fritz Reuter in hochdeutscher Prosa von E. L. u. S. Warmheind (13. Fortsetzung.)

„Du bist wohl nicht klug, Mädchen.“ schilt die Alte, schüttelt den Schnee von ihrem Tuche und klopft mit ihrem Pantoffeln, um sich die Füße warm zu treten. „Meinst du denn, untereins wäre ein Vieh? Meinst du, ich könnte das ruhig mitansehen, wie du hier in Wehleid sitzt, und wie der arme Warm im Elend liegt? Nein, sogar mein Alter, der sonst nicht viel spricht, sagte heute zu mir: Meinst du nicht, daß wir ohne Wiege fertig werden könnten? Du hast ja dieses Jahr keine gehabt, und Händchen ist ja schon recht kräftig, für den findet sich schon ein Plätzchen, den könnten wir in den Backofen legen, da liegt der Schlingel ganz gut. Bringere der Marie nur die Wiege hinüber, sagte er, und nimm ihn auch ein Riffen mit, sie hat vielleicht nicht so viel Heines Riffen. Und ebenfalls schellen tat er, weil ich nicht gleich auf der Stelle lieg. Ach, Marie, es ist ein schreckliches Wetter, und wie schrecklich die Eule geschrien, ich habe mich ordentlich geküßelt. Wenn das nur kein Unglück bedeutet!“

„Ach ja, Nachbarn, ich habe es auch gehört, mir hat ordentlich gegraut.“

„Bei dir ist es ja auch zu kalt, da kann das Kleine ja erfrieren.“

„Ich glaube, es ist kein Holz da, na warte, ich will.“

„Rein, du darfst nicht heraus; ich find' es schon. Herrgott, wie die Waden brennen! Rein, das kann ich, in solchen Umständen, ich bin 'ne Frau, ich weiß das, du gefällst mir nicht, du mußt dich ins Bett legen. Na, wart', ich will ein bißchen Feuer machen!“

„Sonst besorgt das der alte Daniel; der hat aber heute 'ne Zeit gehabt.“

„Ja, meiner logte, er sei heute morgen schon vor Tau und Tag in die Stadt geschickt worden, um Weihnachtsgeschenken zu besorgen. Na, ich geh' ruf' hinaus und mache Feuer.“

Sie lief und schürte das Feuer — und als es schon im Brennen war, holte sie die Riffen, wärmte sie, nahm Marie das Kind vom Arme und legte es in die Wiege: „So, lochen! Ach Herrgott, wie liegt er da, so niedlich; ja, ja, du prächtiger Kerl, guß du nur! Wie der Bengel sich umschließt! Ach, du liebes Gottchen, wie er mit der Hand herumgreift, er saßt ja schon die Wiege an!“

„Dah Sie mir die Wiege gebracht haben...“, fängt Marie nochmals gerührt an.

„Ach, red' doch davon nicht! Ich hab' sie dir ja gern gegeben: eine solche Wiege gibt's im ganzen Dorf nicht mehr! Guß sie nur einmal auf, die ist von Birnenholz; jetzt ist sie ja schlecht und alt, aber als sie neu war, mit roten Beinen und hellem Kumpf, da häßelt du sie sehen müssen, da war es ein großartiges Gesicht. Christoph ließ sie hell anstreichen; aber die Farbe ist auch schon wieder herunter, sie sieht nach nichts aus. Ich hab' sie von meinen Eltern bekommen, und ich hab' selbst darin gelegen und meine neune alle. Rein, du doch nur einmal, Marie, was der Jung' für Augen macht!“

„Ach, Nachbarn, wenn euer Händchen nur keinen Schaden hat...“

„Der? Ei was, der Schlingel ist schon sechzehn Monat alt; wenn so ein Kind erst einmal mit den Zähnen durch ist und ein bißchen laufen kann, dann müssen sie aus dem Nest heraus. Das war immer so bei mir, und ich hab' sie alle groß bekommen. Das macht ja Müß' im Anfang, besonders bei den ersten drei, und wenn sie schnell hintereinander kommen. Doch wenn erst einmal so ein Häufchen zusammen ist, dann lassen sie sich besser hüten, und wenn

sie ein bißchen größer sind, dann hat man viel Vergnügen davon. Mein Vetter zum Beispiel, mein Johann, der häßelt jetzt schon die Zuckerschne, und wie lange wird's dauern, Marie, dann nimmt ihn unser Herr schon zu den Weiden. Ja, ja, der Verstand kommt nicht vor den Jahren, und siehst du, Marie, wenn ich an deiner Stelle wär, dann müßte ich mich gar nicht grämen, mit einem so kleinen Wärmchen dazugucken. Jetzt ist dir's ein bißchen genzlich, und es drückt dich noch ein anderes Leid. Doch paß' einmal auf, wenn du ihn erst groß hast und er ist ein tüchtiger Kerl geworden und er tut gut, dann leidest du im Alter keine Not.“

„O, lassen Sie das, Nachbarn...“

„Sei still, ich red' doch nur so: ich will dir ja nicht wehe tun! Ach Gott, ich red', ich muß ja heimgehen, die Friederike soll Kartoffeln braten, hab' ich ihr gesagt, und ich hab' ihr auch die Pfanne hingestellt. Sie hat sie gewaschen und abgewaschen; nichts wie Vetter hat man auf der Welt mit den Kindern. Wenn sie nur aufpassen würden! Das werden schöne Kartoffeln sein! Guß! Nach, liebes Riffchen; lieg' auch hübsch still und schlaf' ruhig! Du bleibst hier, Marie, du gehst nicht heraus! Also, gute Nacht! Ach, die Pfanne ist so dünn, das werden schöne Kartoffeln sein!“

Sie ging. Marie setzte sich an die Wiege, nahm den Stricktrumpf zur Hand beugte sich freundlich über das Kleine und redete läse Worte mit ihm.

Sie wiegte ihr Kind zum ersten Male. Die Wiege ging so still und heimlich auf und ab wie ein Stübchen mit altem, teurem Schläge friedlich geht. Mit dem ruhigen Schläge wiegte sie auch die Unruhe ein, die ihr Herz schwer bedrückte. Sie sang so warm, so süß ein weiches, sanftes Wiegenlied vom Vater, dem braven Vater, der weit dahinten in fremden Landen kämpft und wiederkommt zu Mutter und Kind.

Das Reichsmarinamt ist ein übermächtiger Gegner, aber auf Seiten der Angestellten steht sachlich und moralisch das Recht und die Unterstützung der öffentlichen Meinung.

Lokales.

Nüßlingen, 6. Juli.

Die alten Hühnerpfennigstücke werden nun auch nicht mehr von den Reichs- und Landesstellen angenommen. Wer ein solches Geldstück bei den öffentlichen Stellen anbringen will, dem muß es laut Bundesratsverordnung nunmehr geschnitten wieder zurückgegeben werden.

Feuerschiff. Auf dem Gelände des Heppens Bauereins beim neuen Wilhelmshavener Friedhofe fuhr gestern nachmittags der Zahnradfahrer Arbeiter einen Wagen mit dem sog. Knäpeldamm entlang. Durch die Erschütterung des so unebenem Bodenweges löste sich das vordere Schot des Wagens, auf dem er saß und dieser fiel mit einem hinter dem Schot befindlichen Stein vor die Räder des Wagens, die über ihn hinweggingen. R. wurde erheblich verletzt, jedoch er, nachdem ihm ein Rotverband angelegt worden war, zum Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wilhelmshaven, 6. Juli.

Der Kreisaußschuß des Reiches Wittenmund hält Ferien während der Zeit vom 21. Juli bis 1. September d. J. Während der Ferien dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in dringenden Sachen abgehalten werden. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß. Die regelmäßigen Sprechstunden finden während dieser Zeit nicht statt. In dringenden Angelegenheiten ist der Vorsitzende des Kreisaußschusses in der Regel Montags, die übrigen Beamten Montags und Donnerstags zu sprechen.

Marinenaufbruch. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist gestern morgen 4 Uhr nach Norwegen in See gegangen.

Der Insektendurchbruch. Ähnlich wird gemeldet: Infolge der Bauarbeiten für Herstellung des Insektendurchbruchs wird die Aufhebung der von der Insektendurchbruch zur 2. Hafeneinfahrt führenden Straße zwischen Verpfichtungsamt und Delschort zum 15. Juli erforderlich. Es muß daher von diesem Zeitpunkt ab der gesamte Verkehr nach den Einfahrten, der Kalfahrt und dem Minendepot über die Kaiser-Wilhelm-Brücke geleitet werden. Die Personen-Motorfahrzeuge, welche später den Personenverkehr über den Insektendurchbruch bewerkstelligen soll, kann erst nach Fertigstellung des Durchbruchs — etwa im Jahresfrist — in Betrieb gesetzt werden. Für die Zeit bis zur Inbetriebnahme der Fährden wird von der Werft zur Erleichterung des Verkehrs die direkte Straße vom Fort Heppens zur 3. Hafeneinfahrt für den öffentlichen Verkehr freigegeben.

Von der Werft. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Dienstag nachmittag im Hof V der Werft, das jetzt ebenso wie Hof VI von der Tiefbaufirma Lange durch Abgraben neuer Umlaufungsgräben wasserfest gemacht wird. Neben etwa 150 Vangelischen Arbeiter sind dort auch eine Anzahl Verbandsarbeiter und Arbeiter tätig. Ferner wird hier mit Preßluft gearbeitet. Ein Arbeiter wollte nun vorgerücken den Preßluftschlauch abnehmen, ohne zu ahnen, daß noch voller Druck dahintersteht. Plötzlich flog der Schlauch ab und dem verheirateten Zimmermann Eben aus dem Stadtteil Heppens an den Kopf. Nachdem dem E. ein Rotverband angelegt worden war, wurde er ins Krankenhaus gebracht. Als Ursache des Unfalles wird indirekt das Antreiben durch die Bauaufsicht angesehen. Auch wird darüber gesagt, daß die dort beschäftigten Werftarbeiter, trotzdem sie geringeren Lohn als die Vangelischen Arbeiter haben, bei den zu machenden Ueberflüssen völlig ignoriert werden.

Die Fahrabdrücke sind wieder arg bei der Arbeit. In der gestrigen Ausgabe der hiesigen Tagespresse gibt der Amtsanwalt nicht weniger als fünf Fahrabdrücke bekannt. Jeder schließe sein Fahrrad fest, wenn es irgendwo hingestellt wird!

Und also sie noch, im Gedanten vertieft, die alte Melodie ohne Worte weiterkammte, da hörte sie einen schweren Tritt auf der Treppe knarren: die Tür öffnete sich und, den Schnee von den Füßen stampfend, trat der Gutswalter in das Zimmer.

„Guten Abend!“
„Guten Abend, Herr Brümmer!“
Sie fuhr in die Höhe. Was mochte er wollen? Ihr Herz stand still.

„Marie, mein Gott, ich tu' es nicht gern; aber sag' Dir ein Herz Mädchen...!“

„Was denn noch? Was wieder?“

„Still, Marie; komm, leh' Dich. Gott weiß ich kann nichts dafür, ich kann nicht anders! Sie rief mich selbst aus Fenster und hat mir streng angedroht, daß ich noch heute zu Dir ginge und es Dir sage: Es sei jetzt aus, Du müßtest aus der Wohnung, Du müßt auf dem Vorwerk arbeiten.“

„So? Ach, so ist das?“ sagte sie und ließ sich matt auf den Stuhl fallen. „Ach, es ist ja egal, wo ich mich quäle. Nur die Wohnung also?“ sagte sie unwillig und blickte unruhig in die Kammer umher: nur die Wohnung? Ach es ist doch schwer, daß ich hier heraus soll! Hier bin ich geboren, hier hab ich als Kind gespielt, hier sind meine Eltern gestorben, hier ist mein ganzes Glück zugrunde gegangen. Das ist vorbei, was soll ich sagen? Ich muß und soll und werd' auch gehen.“

„Recht, Marie; nur nicht verzagen! Du müßt es Dir aus dem Sinn schlagen, das Kind wird Dir natürlich abgenommen und irgendwo ausgesetzt.“

Sie flog vom Stuhle auf.

„Was sagen Sie? Mein Kind, mein Kind?“

Die Lippen zitterten, die Augen starrten, sie war schrecklich anzusehen, als wäre sie aus Eis und Stein.

(Fortsetzung folgt.)

Reber das Vermögen des Tischlermeisters Eduard Janßen in Wilhelmshaven, Marienstr. 22, ist am 30. Juni das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Heyne in Wilhelmshaven wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 19. Juli bei dem Gerichte anzumelden.

Aus dem Lande.

Barel, 6. Juli.

Eine Sitzung des Stadtrats wird auf Freitag abend 9 Uhr einberufen. Auf der Tagesordnung steht nur der einzige Punkt: Bepflichtung event. Abschluß eines Vertrages mit den Siemens-Schuckert-Werken über Lieferung elektrischer Stromes.

Aktion, Bauarbeiter! Bei den Bauten der Hanfa-Automobil-Gesellschaft wird von morgens 6 Uhr bis abends 8 Uhr, also aber die tariflich hier festgelegte Zeit hinaus, gearbeitet, angeblich auf Wunsch der an den Bauten beschäftigten Arbeiter. Wenn dies der Fall wäre, hätte die Organisation der Bauarbeiter alle Ursache, die betreffenden Arbeiter auf das Gemeingefährliche ihres Treibens aufmerksam zu machen.

Delmenhorst, 6. Juli.

Die Differenzen im Betriebe der hiesigen Zutefabrik nehmen größeren Umfang an, da zu den bisher aus dem Betriebe ausgehenden 60 Webern am Donnerstag abend alle übrigen Weber des Betriebes hinzukommen, die gemeinsam die Kündigung eingereicht haben. Damit dürfte dann die Stilllegung des gesamten Betriebes mit Ende dieser Woche erfolgen. Zunächst wollte Direktor Behme die Kündigung der sich mit den 60 entlassenen Webern solidarisch erklärenden Webern der übrigen Abteilungen nicht durch den Arbeiter-Ausschuß eingereicht, sondern vielmehr schriftliche Kündigung. Die schriftliche Kündigung ist dann in gemeinsamer Weise erfolgt, jetzt will Direktor Behme, jeder Einzelne soll allein für sich kündigen. Die Arbeiter werden sich natürlich auf diese ungleichen Bedingungen nicht mehr einlassen und am Freitag morgen nicht mehr zur Arbeit zurückkehren. Schließlich besteht auch keine gesetzliche Bestimmung, die dem Arbeitgeber das Recht gibt, vom dem Arbeiter zu verlangen, in welcher Form er das Arbeitsverhältnis kündigen muß. Es genügt auf alle Fälle, wenn dem Arbeitgeber die Kündigung zur Kenntnis gebracht wird. Was würden diese Herren sagen, wenn jeder Arbeiter für sich verlangte, durch Schreibebrief von seiner Kündigung unterrichtet zu werden? — Es hat den Anschein, als ob diese neueste durch nichts begründete Forderung der Direktion den Zweck haben soll, Zeit zu gewinnen, damit der Zutebetrieb seine Stellung präzisieren und Direktoren geben kann. Die Arbeiter haben natürlich kein Interesse daran, den Herren des Zutebetriebes Zeit und Gelegenheit zur besonderen Wahrnehmung ihrer Dispositionen zu geben. Zugunsten der Arbeiter nach Delmenhorst ist fernzuhalten!

Am seinem Leben ein Ende zu machen, schoß sich der etwa 19jährige Sohn des Rentners C. Lampe eine Kugel in die Brust, welche die Lunge durchbohrte. Die Verletzung soll nicht lebensgefährlich sein. Der Verletzte fand Aufnahme im V.-E.-Krankenhaus.

Nordenham, 6. Juli.

Eine gemeinschaftliche Sitzung des Stadtmagistrats und Stadtrats tagte am Montag im „Friesischen Hof“. Verhandelt wurde 1. über Realisationsplan (Gehaltsfragen, Personalien). Nach einem früheren Stadtratsbeschluss sollen die Gehaltsverhältnisse der Realisationsleiter neu geregelt werden, wenn der Landtag die in Beratung befindlichen Besoldungsgehalte verabschiedet hat. Schulvorstand und Magistrat schlagen folgende Gehalts festgelegte Grundätze vor: Direktor: Anfangsgehalt 5550—8150 Mk., Zulagen 350 Mk. (bisher Anfangsgehalt 5600—7200 Mk., Zulagen 300 Mk.); Oberlehrer: Anfangsgehalt 3750—7600 Mk., Zulagen 300 Mk. (bisher 3300—6800 Mk., Zulagen 300 Mk.); Mittelschulische Hilfslehrer: 3150—5250 Mk., Zulagen 300 Mk. (bisher 2400—3300 Mk.); Mittelschullehrer: 2750—4750 Mk., Zulagen 200 Mk. (bisher 2200—4600 Mk.); Geprüfte Zeichenlehrer erhalten die gleiche Besoldung wie Mittelschullehrer; Elementarlehrer: 2350—4450 Mk., Zulagen 200 Mk. (bisher 1750—3600 Mk.); Lehrerinnen: 1500—3000 Mk., Zulagen 150 Mk. (bisher 1300—2600 Mk., Zulagen 100 Mk.). Die Zulagenfristen sind auf zwei Jahre festgelegt. Der Stadtrat stimmt nach längerer Beratung dieser Gehaltsordnung zu. Die Sätze sollen vom 1. Januar 1911 ab gewährt werden, wenn die Lehrer auf den sechszehnten Gehaltszuschlag jetzt verzichten. — 2. Feststellung der Voranschläge. Die Voranschläge für das Rechnungsjahr 1911/12 der Stadtkasse, Stadtkasse, Armenkasse, Gaswerksskasse, Wasserleitungsskasse, Realisationskasse, Volksschulskasse und Friesenspendenkasse werden eingehend durchgesehen und für festgelegt erklärt. — 3. Statut betr. die Errichtung einer Freibank. Dieser Punkt wird auf Antrag von der Tagesordnung abgelegt. — 4. Errichtung einer katholischen Volksschule in Nordenham. Der Bürgermeister teilte mit, daß neue Eingaben von katholischen Deutschkollegium eingegangen sind, unterschrieben von 20 Eltern mit 46 Kindern. Bevor in die Verhandlung eingetreten wurde, berichtete der Bürgermeister eingehend über den Stand der Angelegenheit. Entschieden wies er die Vorwürfe, die seinerzeit in Artikeln der in Bezug erscheinenden Volksmeinung geäußert waren, zurück. Darin wurde behauptet, der vom Magistrat beauftragte städtische Beamte, der die katholischen Einwohner befragen sollte, ob sie für oder gegen die Errichtung einer Schule seien, habe die Unkenntnis der Eltern gemißbraucht, dieselben falsch unterrichtet, nicht genügend aufgeklärt, sich von unberechtigten Beeinflussungen nicht freigegeben und mit ungesunden Mitteln gearbeitet. Der Bürgermeister verlas hierauf einen Bericht des herr. Beamten, worin alles glänzend widerlegt wird. Der Beamte hat fast gar keine Stimmung für die Errichtung einer katholischen Schule gefunden, sondern das Gegenteil festgelegt; einige Personen hätten erklärt, im Falle daß eine Schule errichtet werde, würden sie verzichten. Andere

wollten zum evangelischen Glauben übergehen, wieder andere würden ihre Kinder trotzdem nicht in die katholische Schule schicken usw. In der hierauf folgenden Debatte kam zum Ausdruck, daß durch diesen Bericht vollständig festgestellt sei, was in der damaligen Stadtratsitzung gesagt wurde, nämlich daß durch den Einfluß des Kopians oder andere maßgebende Personen die katholischen Einwohner dazu gedrängt wurden, ihre Unterschrift dazu zu leisten, und das sei jetzt wiederum der Fall. Verschiedenen Stadtratsmitglieder brachten dieses auch zum Ausdruck und betonten, die katholischen Einwohner würden dem Stadtrat dafür dankbar sein wenn der Antrag abgelehnt werde. Der Magistrat erklärte sich für die Errichtung einer Schule, der Stadtrat ist gegenwärtig nicht. Nach längerer Debatte wurde der Antrag mit allen gegen eine Stimme abgelehnt.

Emden, 6. Juli.

Aktion, Holzarbeiter! Die Mitgliederversammlung am Freitag abend 8 Uhr wird sich mit der Beitragsfrage beschäftigen. Pflicht aller Kollegen ist es, pünktlich zu erscheinen.

Aus aller Welt.

Ein neuer Tod der Kussfänger. In der nordamerikanischen Stadt Atlanta hat Tod ihre Kräfte, der vor Jahren in London sein Unwesen trieb, einen Nachhahrer gefunden. Am Sonnabend ist von einem unbekannten Mörder bereits der achte Mensch an einer Mordtat verurteilt worden. Sämtliche Morde wurden in derselben Weise ausgeführt. Jeden Sonnabend schlich sich der Mörder hinter sein Opfer, das gewöhnlich eine sehr schöne Mulattin war, ergriß die Frau bei den Haaren und durchdringt sie mit einem Messer die Schlägen. Nachdem verurteilt er sein Opfer in der entsetzlichen Weise. Das einzige Kennzeichen in der Persönlichkeit des Mörders hat die Polizei von einer Mulattin erhalten. Diese erzählte, daß sie von einem großen, kräftig gebauten Neger verfolgt worden sei, der ihr, als er sie erreichte, einen Dolch in den Rücken ließ, jedoch darauf die Flucht ergriff. Durch diese Mordtat habe sich die Bevölkerung eine ungeheure Erregung bemächtigt.

Eingefand.

Vom Reffort I der Werft.

Die Klagen vieler Werftarbeiter über zu geringen Verdienst bei der so außerordentlich verteuerten Lebenshaltung sind besonders im Reffort I (Kussfängerbetrieb) vollumfänglich. Alle Bitten und Gesuche sind bis jetzt leider abschlägig beschieden worden, trotz der jährlichen Reffort-erparnisse, die im vorigen Jahre nicht weniger als 90000 Mark betragen. Sollte es da nicht möglich sein, den Reuten den Verdienst wenigstens durch Akkordarbeit etwas aufzubessern? Es steht doch fest, daß die Arbeit im Akkord viel schneller fertig wird, was doch auch im Interesse der Werft liegt. Wo bleibt hier die Sozialpolitik? — Der frühere noch kürzlichere Monatslohn wurde in Stundenlohn umgewandelt, damit die so schlecht entlohnenden Arbeiter ihren Verdienst auch durch Akkordarbeit etwas aufbessern sollten. Diesem wohlwollenden Entgegenkommen, das das Reichsmarinamt in der Einführung der Stundenlöhne bekundet, wird aber im Betriebe der Reichswerft bezug. Im Reffort I der hiesigen Werft nicht genügend Rechnung getragen. Der Leiter des Refforts I ist Kapitän v. Stübgen, ein recht wohlwollender Herr, der selbst dem Arbeiterausschußmitglied zustimmte, als dieser anregte, es müßten alljährlich einmal die Arbeiter einen Stellenwechsel vornehmen, um gleichmäßig Verdienst und Akkordlohn, Freud und Leid zu teilen. Er überläßt aber leider alle die Arbeiter anbelangende Angelegenheiten dem „Oberordnungsmeister“, das ist der Herr Werft-Oberinspektor Goeth. Obwohl dieser Herr sich vom Essigessen herausgearbeitet hat, also wissen muß, wie das Los des Arbeiters ist, so werden die Arbeiter unter dem Regime des Herrn Goeth doch doppelt empfindlich gemacht, wie bitter das Brot ist, das hier verdient werden muß. Es ist daher wirklich kein Wunder, daß die Arbeiter im Reffort I ganz andere Gedanken haben, als früher. Vom Standpunkt der Arbeiterbewegung aus könnte man das ja nur begrüßen und deshalb Herrn Goeth zurufen: Nur immer weiter so! Doch die Werftverwaltung wird hieran kein Interesse haben, deshalb möchten wir diese bitten, auf Herrn Goeth einzuwirken, damit dieser Herr etwas mehr Wohlwollen gegen seine Arbeiter walten und auch den Arbeitern etwas Akkordarbeit zukommen läßt. Es sind gelernter Seeleute, die hier beschäftigt werden und die sich meistens mit 45 Pf. Stundenlohn zufrieden geben müssen. Herr Goeth soll einmal in die Lage versetzt werden, mit diesem Lohn ein Familie ansständig unterhalten zu müssen; er würde ihm Meinung bald ändern! Arbeit, die in Akkord gemacht werden kann, gibt es aber genug; so muß z. B. jetzt das hier liegende Panzerhülsen „Thüringen“ gereinigt werden. Ein jeder arbeitet gern und mit Lust und Liebe, wenn er sieht, daß er auch etwas dabei verdient und die Freude am Beruf und an der Arbeit wird erhöht, wenn die Vorgelegten die Tätigkeit der Arbeiter, die ihre Pflicht und Schuttpflicht tun, anerkennen und eine humane Behandlung zu ihrem Grundsatze machen. Das möchten wir zum Schluß auch Herrn Goeth ins Gewissen rufen.

Veranstaltungs-Kalender.

Sonnabend den 8. Juli.

Feldbahn.

Verband der Kreuzei- und Mähdarbeiter. Abends 6 1/2 Uhr bei G. Schütt.

Barel.

Fahrlarbeiter-Verband. Abends 5 Uhr bei Willes.

Nordenham.

Melissarbeiter-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei Rohrens.

Norden.

Holzarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr bei Walter in Kiel.

Brake.

Musikanten-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei Cording.

Sängerverein. Bei E. Janßen.

